

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

16.3.1859 (No. 66)

Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 16. März.

N. 66.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einkaufspreise: die gepaltene Pettizelle ober deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

□ Eine Stimme über die Einheit Italiens.

Prof. Löbell in Bonn, der rühmlichst bekannte Gelehrte auf dem Gebiet der Geschichte und Literaturgeschichte, hat am 1. März d. J. zu Düsseldorf einen Vortrag über die Einheit Italiens gehalten, der auf mehrfachen Verlangen dem Druck übergeben worden ist. Wie von einem Historiker seiner Art nicht anders zu erwarten war, kann er den neuesten italienischen Einheitsbestrebungen kein günstiges Horoskop stellen, aus Gründen, die zwar nicht neu, aber mit geistreichen allgemeinen Betrachtungen in Verbindung gesetzt sind.

Zunächst sagt er als etwas Unbezweifeltes voraus, daß fremde Kriegsheere niemals einem Lande die ihm mangelnde Freiheit und Einheit gebracht haben. Sodann erörtert er die Frage, ob, wenn nur die Fremden, d. h. wohl die Oesterreicher, aus Italien verdrängt seien, nun die Italiener ihrerseits sofort sich über den nationalen Gedanken einigen würden. Es wird untersucht, inwiefern diese Hoffnung in den geschichtlichen Verhältnissen begründet sei, und zunächst der Sag beleuchtet, inwiefern die Staats Einheit in einem von natürlichen Grenzen umschlossenen Lande die Grundbedingung einer jeden geistlichen geistigen und politischen Entwicklung sei. Der Verf. stellt dann fünf Sätze auf, worin gezeigt ist, daß der Einheitsstaat nicht der primitive Zustand der Völker sei, und auch in dem Fortgang der geschichtlichen Entwicklung derselbe nicht das notwendige Resultat sei. Es wird dann in kurzen Zügen die geschichtliche Entwicklung Griechenlands, Roms und der bedeutendsten modernen Staaten dargestellt, und in Betreff Italiens gezeigt, daß es unter Roms Herrschaft in keiner Weise eine nationale Einheit im modernen Sinn des Wortes bildete, und auch nach dem Sturz Roms nie eine solche gebildet hat.

In weiterer Ausführung seiner allgemeinen Thesen bespricht der Verf. das Wesen des Feudalismus, als des Grundprinzips, auf welchem der moderne Staat in seinem Entstehen aus dem in Trümmer geschlagenen Weltstaat Rom hervorging. Auch ihm liegt der Gedanke des Einheitsstaats fern, dessen Idee erst aus dem Untergang des Feudalstaats hervorgewachsen ist. Daran anschließend wird in kurzen Zügen die Verschiedenheit der politischen Entwicklung Frankreichs, Englands, Spaniens dargestellt.

Näher wird dann der Zustand Italiens seit dem Sturz des Römerreiches erörtert, wie sich an ihm fortwährend keine der Spaltung, der Trennung, der Bildung besonderer Formen und Gestalten bald dieser, bald jener Art finden, und was in andern Staaten einigte, hier trennte. Es wird dann darauf hingewiesen, daß allerdings zuweilen Stimmen ertönten, die zur Einigkeit mahnten und Einheit herbeiwünschten, wie die Dante's, der aber von der idealen Vorstellung einer großen christlichen Weltmonarchie, an der Spitze der römische Kaiser, ausgeht. Diese Idee, indem sie weder eine nationale, noch eine geographische Grundlage habe, wird mit Recht als phantastisch bezeichnet; sie läßt sich aber erklären, wenn man bedenkt, daß Dante noch unter dem Einfluß der Kaiseridee des Mittelalters stand. Eine andere Stimme, die für die Einheit Italiens sich erhob von ganz andern Standpunkt aus, hat der Verf. nicht genannt; es ist die Machiavelli's am Schluß seines Buches „vom Fürsten“, der Ausruf Italiens von der fremden Herrschaft zu befreien.

Dort tritt uns der Idealismus des Dichters, hier der Realpolitiker entgegen, der Mann des durchdringendsten Verstandes,

des größten politischen Scharfblickes, der vielfachen Erfahrung. Aber was weiß er zu verschreiben, als Gift? Sein bereiteter Ausruf ist verhallt in den Lüften, denn er ward erhoben in der Wüste eines politischen Lebens, über dem freilich ein reicher Glanz geistiger Schöpferkraft ausgebreitet lag.

Das Resultat, zu dem der Verf. gelangt, ist folgendes: Der Gedanke der italienischen Einheit ist ein Ideal, zu welchem in der Wirklichkeit eine Brücke nicht geschlagen ist, das im Gegenheil in den Italienern selbst kein größtes Hinderniß hat. Die Fehler in den Charakteren der Völker aber seien wie die in den einzelnen Menschen Erzeugnisse sowohl der Selbstschuld, als der Schicksale, die sie auf ihrer Laufbahn erfahren, welche gegenständig auf einander gewirkt haben. Die Ansicht aber, daß das Einheitsstreben der Italiener nur ein Krankheits-symptom, ein Gefühl sei, daß die gänzliche Auflösung der Nation bevorstehe, gilt ihm als seltsam und gefährlich; nur Das habe er gezeigt, daß, wenn die Italiener noch einmal zu einem nicht durch Gewalt auf kurze Zeit gegründeten, sondern durch inneres Zusammenhalten dauernden Gesamtstaat gelangen sollten, dieses Ziel noch ein außerordentlich fernes sei, und daß sie auf dem Wege dahin größere und mannichfaltigere Schwierigkeiten zu überwinden haben müßten, als irgend ein anderes Volk.

Deutschland.

F Mannheim, 13. März. Es wird beabsichtigt, einer Persönlichkeit zu Mergentheim ein Denkmal zu setzen, welche ihrer Geburt nach den badischen Gauen angehört und deshalb auch geeignet ist, die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf sich zu ziehen. Es ist dieses der Graf Wolfram von Nellenburg, dessen Titel das großherzogliche Haus unter den Seinigen führt, der Meister des deutschen Ordens in deutschen und wälschen Ländern.

Seine Lebensbeschreibung, mit der Widmung von deren Erlös für das beabsichtigte Denkmal, hat so eben der verdiente Forscher, Pfarrer Dymar Schönhub von Eßlingen, herausgegeben. (Wolfram von Nellenburg, Meister des Deutschen Ordens in deutschen und wälschen Ländern, erster Stifter des Hospitals zu Mergentheim, nebst einer kurzen Geschichte dieser Anstalt und einigen darauf bezüglichen Urkunden von Dymar u. Schönhub v. Mergentheim. 1859. 8. 30 S.)

Näher wird dann aus derselben folgende Angaben. Wolfram, der Sohn des 1261 noch minderjährigen Grafen Rasenbold von Nellenburg, überließ mit seinem Bruder Manegold dem Erstgeborenen Eberhard die Verwaltung der rasch in Verfall kommenden Herrschaft und trat in den deutschen Orden. (Vgl. Ficker, Heiligenberg, S. 105. Duellen und Forschungen S. 64 u. LXXX.) Er hatte schon 1316 die Stelle eines Comthurs auf der schönen Ordensherrschaft zu Mainau inne und wurde alsdann zum Land-Comthurs der Balke Elsch und Burgund ernannt, die zu Alpphausen ihren Sitz hatte. Dieses war die letzte Stufe zur höchsten Ordenswürde, welche er um 1330 erreichte. Als Großmeister genos er des ehrenden Vertrauens des Kaisers Ludwig des Bayern, unter dessen geheimen Rächen er aufgeführt wird; er verkehrte in dieser Eigenschaft 1337 in Lothringen mit den päpstlichen Legaten, um eine Ausöhnung zwischen Papp und Kaiser anzubahnen, nachdem er schon zwei Jahre vorher in gleicher Eigenschaft zu Aigzon thätig gewesen war. Auch an dem Hofe Eduard's III. von England verkehrte er 1340 als kaiserlicher außerordentlicher Gesandter.

Für solche Dienste wandte er Ludwig's Gnade nicht nur sich, sondern auch seinem Orden zu, und die Erlaubniß, Mergentheim mit Mauern zu umgeben, die städtischen Rechte des Ortes um den Ordenssitz war sein Werk und das Ergebnis der kaiserlichen Huld. Im gleichen Jahre 1340 stiftete er den Spital von Mergentheim, erhielt 1341 für die Stadt die Befreiung von ausländischer Gerichtsbarkeit, 1342 die Juden der Stadt und die Ordnung ihrer Rechtsverhältnisse. Er starb in hohem Alter 1377 und erhielt im Ordenshause zu Weinheim in der Kapelle ein Standbild. Wo ist dasselbe nun hingekommen? Mergentheim aber, die Stadt, die ihm so Vieles verdankt, wird ihm ein solches bei sich errichten.

Wir wünschen und hoffen, daß durch Ankauf des interessanten Werkes auch in unserm Lande diesem Unternehmen Förderung und Unterstützung werde.

F Mannheim, 13. März. Am Freitag den 4. d. M. fand eine Generalversammlung der bayrisch-pfälzischen Dampf-Schleppschiffahrt-Gesellschaft statt. Nach dem dabei vorgetragenen Bericht über das Resultat des Dienstes pro 1858 besitz die Gesellschaft 3 Remorqueure und 10 Schleppfähne. Für Rechnung der Gesellschaft wurden mit den 10 Schleppfähnen 39 Thal- und 49 Bergreisen, mit 44 Miethschiffen 3 Thal- und 53 Bergreisen, und mit 2 Schleppern 2 Thalfahrten, im Ganzen also 44 Thalschiffe und 102 Bergschiffe geschleppt. Das dabei beförderte Güterquantum betrug zu Thal 173,483 Ztr. 51 Pfd., zu Berg 515,477 Ztr. 50 Pfd., somit im Ganzen 688,961 Ztr. 1 Pfd.

Außerdem schleppte die Gesellschaft zu Thal 56 und zu Berg 176 fremde Fahrzeuge gegen Lohn. Darunter befanden sich: zu Thal 23 Fahrzeuge mit 85,029 Ztrn. und zu Berg 134 Fahrzeuge mit 332,755 Ztrn. beladen; zu Thal 33, zu Berg 42 leere Fahrzeuge.

Die Gesamtgüterbeförderung belief sich daher auf: 1) gegen Fracht für eigene Rechnung gefahren 688,961 Ztrn. 1 Pfd., 2) gegen Lohn geschleppt 417,784 Ztrn., zusammen 1,106,745 Ztr. 1 Pfd. Die Einnahmen beliefen sich auf: an Fracht für 688,961 Ztr. 210,745 fl. 38 kr., an Schlepplohn für 417,784 Ztr. und 75 leere Fahrzeuge 28,713 fl. 20 kr., für Sonstiges 209 fl. 52 kr.; zusammen 239,668 fl. 50 kr. Die Ausgaben betragen 207,058 fl. 55 kr. und verblieb sonach ein Einnahmehüberschuß von 32,609 fl. 55 kr.

Aus diesem Ueberschuß werden nach Beschluß der Generalversammlung den Aktionären 5 Proz. Zinsen ausbezahlt; der Rest ist auf Kesselbauten für die drei Remorqueure zu verwenden.

Ausweilich der Generalbilanz bestehen die Aktiva der Gesellschaft aus schon erwähnten 3 Remorqueuren und 10 Schleppfähnen; den Vorräthen in Kohlen, Geräthen, Werkzeugen, Schiffsmaterial, Holz und Kesselbau für den Remorqueur Haardt, und in 32,024 fl. 5 kr. Ausständen. Bei diesen Vermögensfaktoren ist jedoch der obige Ertrag des Jahres 1858 mit 32,609 fl. 55 kr. inbegriffen. Dieser Posten, sowie der Aktienkapital-Conto und 41,087 fl. 50 kr. Guthaben verschiedener Kreditoren an die Gesellschaft bilden die Passiva der Bilanz.

Bedenkt man, daß die Anschaffungskosten von 3 Remorqueuren und 10 Schleppfähnen sich über eine halbe Million Gulden belaufen; erwägt man die Gefahren, welchen der Schiffahrtsbetrieb in den launischen Elementen von Wind

Die Eisenbahn-Brücke bei Kehl.

(Fortsetzung.)

Der gegenwärtige Stand des Brückenbaues ist folgender: Der Bau der provisorischen Brücke, welche beim Bau der definitiven Brücke als Arbeitsgerüst dient und durch 3 hölzerne Gitter getragen auf hölzernen Jochen ruht, ist so weit vorgeschritten, daß diese bereits ihrem Zwecke dienen kann, und wird in kurzem vollständig hergestellt sein. Für die beiden Endpfeiler der Gitterbrücke sind die gewaltigen Arbeitsgerüste, Gangdämme und sonstigen Vorbereitungs- und Schutzbauten, für den Pfeiler auf französischem Ufer vollständig, für den deutschen Pfeiler nahezu fertig, und wird der Beschauer von Erstaunen hingerissen beim Anblicke dieses Waldes von mächtigen Pfählen, die, nachdem sie durch die Wucht der Dampfmaschine 10 Meter tief in das Strombett eingetrieben worden, noch eben so hoch über das Wasser sich erheben. An den Arbeitsgerüsten für die beiden Mittelpfeiler klopfen die Dampfmaschinen munter drauf los, am Tage durch das Sonnenlicht, bei Nacht durch das elektrische Licht beleuchtet, und kaum ist zu sagen, welches von beiden das schönere ist.

Der interessanteste Theil des Baues ist in diesem Augenblicke der erste Pfeiler an dem französischen Ufer, welcher vollständig eingerichtet, gegen den Strom mit Gangdämmen geschützt und mit einem förmlichen Hause überbaut ist, so daß es auf den Beschauer den Eindruck einer ungeheuren Arche Noah macht. Die Gründungsarbeit, welche bekanntlich durch Senfkästen geschieht, welche durch komprimirte Luft wasserfest gehalten werden, hat bereits damit begonnen, daß die 4 schmiedeeisernen Senfkästen auf die Flußsohle abgelassen worden sind. Dieses Ablassen an und für sich schon war ein interessantes Stück Arbeit, denn diese Kästen, deren jeder 7 Meter Breite, 5 1/2 Meter Länge und 3 1/2 Meter Höhe hat und welche zusammen die Kleinigkeit von 66,000 Pfund schwer sind, sind wahrhaftig kein Spielzeug, und man kann sie unbesorgt über Nacht stehen lassen, ohne daß sie Zernan sieht, und wurde das Ablassen der

Kästen bis auf die Flußsohle nicht etwa mit Hebjegen, Rollen, Binden und Ketten bewerkstelligt, man traute ihnen nicht, sondern mit 16 gewaltigen Schrauben.

Die Gründungsarbeit mit diesen Senfkästen aber ist den Hauptzügen nach folgende:

Ein solcher Senfkasten (er werden in dem unter Leitung unseres Landemanns Herrn Mesmer rühmlichst bekannt gewordenen Maschinenfabrik in Gropfenhofen angefertigt) ist aus 8 Millimeter starkem Eisenblech möglichst luft- und wasserdicht zusammengesetzt und durch ein System von Verstärkungsschrauben so verfestigt, daß sowohl dessen Seitenwände als der obere Boden hinreichende Festigkeit haben, um die ganze Wucht des auf ihm ruhenden Brückenpfeilers ohne Nachtheil tragen zu können; nach unten ist der Senfkasten offen, und sitzt mit seinen 4 Seitenwänden auf der Flußsohle auf.

Die Mitte des oberen Bodens wird durch den sog. Förderungsgerüst durchdrungen, einer zylindrischen Röhre von starkem Eisenblech und 1 1/2 Meter lichter Weite, welche durch den Senfkasten hindurch bis auf die Flußsohle herabreicht, und dazu dient, das unter dem Senfkasten aus der Flußsohle ausgegrabene Material vermittelst einer Baggermaschine nach oben zu Tage zu fördern. Da der Förderungsgerüst mit seinem Fuße im Wasser steht und mit seinem offenen Kopfe mit der atmosphärischen Luft in Kommunikation tritt, so ist er stets mit Wasser gefüllt und zwar bis auf die Höhe des jeweiligen Wasserstandes des Rheines, und hat daher die Förderung des Materials durch Wasser zu geschehen, was aber für die Baggermaschine eine Kleinigkeit ist, denn diese ist bekanntlich ein Amphibium, und es ist ihr im Wasser fast noch wohlter als in der Luft.

Außer dem Förderungsgerüst münden in dem oberen Boden des Senfkastens auch noch 2 sog. Steigrohre aus, ebenfalls Blechröhren von 1 1/2 Meter Weite, welche nach unten offen, nach oben aber hermetisch geschlossen sind, die Verbindung des Senfkastens mit der Luftpumpe vermitteln, und dazu dienen, die Arbeiter, Werkzeuge, und Baumaterialien

in den Senfkasten zu befördern. Während der Thätigkeit der Luftpumpe ist die Luftspannung in dem Senfkasten und der Steigröhre die gleiche, und müßte daher jeweils beim Eintritt der Arbeiter in die Steigröhre, wobei natürlich die Kommunikation der komprimirten Luft mit der atmosphärischen Luft nicht vermieden werden kann, die komprimirte Luft nach außen entweichen, und die Luft für den ganzen Raum des Senfkastens und der Steigrohren von neuem komprimirt werden. Um diesem Uebelstande zu begegnen, ist an der obern Einmündung der Steigröhre eine sog. Luftpumpe von 2 1/2 Met. lichter Weite und 2 Met. lichter Höhe angebracht, welche durch Ventile sowohl gegen die atmosphärische Luft nach oben, als gegen die komprimirte Luft nach unten abgeschlossen ist. In diese Luftpumpe können drei Arbeiter zugleich eintreten und die Kammer durch Öffnen eines Hahnes mit der komprimirten Luft der Steigröhre in Verbindung setzen, wodurch sich die Luft in der Luftpumpe ebenfalls komprimirt, das Ventil gegen die atmosphärische Luft abschließt, und durch ihren Gegenschub die nach unten führende Klappe öffnet, worauf die Arbeiter auf einer in der Steigröhre angebrachten eisernen Leiter in den Senfkasten hinabsteigen können; beim Austritten der Arbeiter aus der Steigröhre wird die gleiche Operation, nur in umgekehrter Ordnung, vorgenommen, und es kann also der Eintritt und der Austritt geschehen, ohne daß die in dem Senfkasten vorhandene Luftspannung im geringsten alterirt wird.

Auf den schmiedeeisernen Senfkasten wird, bündig mit dessen Seitenwänden, ein sehr stark aus Balkenwerk konstruirter, nach außen mit wasserdichten Spunden verkleideter, hölzerner Senfkasten aufgesetzt und fest mit dem eisernen Senfkasten verbunden. Dieser hölzerne Senfkasten bildet gleichsam eine Fortsetzung des eisernen, und hat zum Zwecke, während der Versenkung eine ambulante Einschaltung des durch das abgetauchten Schachtes zu bilden, die Seitenwände dieses Schachtes gegen Einsturz zu sichern, und schließlich das Eindringen des Wassers in den innern Raum dieses hölzernen Senfkastens möglichst zu verhindern,

und Wasser jeden Augenblick ausgesetzt ist, und aus denen nicht selten die größten Verluste hervorgehen, so bietet das vorliegende Geschäftsergebnis der bayrisch-pfälzischen Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft durchaus kein erfreuliches Bild. Es geht daraus am schlagendsten hervor, wie die Schifffahrt keine Mühe und Opfer scheut, den Verfall des Verkehrs auf dem Rhein zu verhüten, wie aber darin die Beteiligten an die äußersten Grenzen gelangt sind, und es von dem jetzigen kümmerlichen Bestande zu gänzlichem Ruin der Gesellschaften nur noch eines kleinen Schrittes bedarf. Hoffentlich wird es der bairischen Regierung — welche sich durch ihre unermüdeten Bemühungen zur Erleichterung und allein dadurch möglichen Erhaltung des Rheinverkehrs des, längs des ganzen Stroms sich laut äussernden, Dankes des bedrückten Handels- und Schifferstandes verdient gemacht hat — gelingen, die blühenden Ufer vor der Katastrophe des Zerfalls ihrer gewerblichen und industriellen Bedeutung zu retten. Nur diese Hoffnung vermag aber noch einigermaßen den Muth aufrecht zu erhalten, den sonst die Schicksale der Gesellschaften Rheinland und Niederländer und der Stand der Frankfurter Gesellschaft tief beugen müßten.

△ Aus dem Amtsbezirk Hornberg, 14. März. Sonntag den 13., Abends 6 Uhr, ist endlich der schon lange vermiste Uhrenmacher Joh. Georg Haas vom Brogen aufgefunden worden. Derselbe lag in einem mit hohen Pfriemen versehenen Weidfeld, etwa 800 Schritte südwestlich von seiner Wohnung entfernt. Bei der heute stattgefundenen Begalinspektion haben sich die Gerichtsärzte dahin ausgesprochen, daß hier ein reiner Unfallsfall vorliege. Dieser Ausgang von der ohnehin tragischen Geschichte befriedigte insofern allgemein, daß nun die vielfach verbreiteten Gerüchte durch die gerichtliche Untersuchung des aufgefundenen Leichnams in ihr Nichts zerfallen sind.

Stuttgart, 14. März. (H. Tzbl.) Für eine etwaige Mobilmachung ist der Staatskassag so gut versehen, daß ein Anlehen nicht erforderlich würde. Wie immer in solchen Fällen, wird die größte Ausgabe durch den Ankauf von Pferden verursacht.

München, 12. März. (Fr. P. Z.) Gestern Abend ist sehr unerwarteter Weise Marquis Cantono di Ceva, der f. sardinische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, aus Turin hier wieder eingetroffen. Wie wir hören, bezeichnet derselbe die Intentionen seiner Regierung als die friedlichsten, findet aber nur sehr Wenige, welche diesen Versicherungen Glauben schenken.

Hannover, 13. März. (Fr. P. Z.) Wie man hört, haben beide Kammern einstimmig die von der Regierung zu Zwecken der Kriegsbereitschaft geforderte Million bewilligt.

Hamburg, 14. März. (T. D. v. J. H. Bl.) Von fünf Kirchspielen haben bereits drei, also die Majorität, mit großer Mehrheit die Senatsvorlage über unsere Verfassungsangelegenheit verworfen und den Wunsch ausgesprochen, der Senat möchte die Verfassung von 1850 einführen.

Zweho, 9. März. Die Ständeverammlung schritt nach stattgehabter Pause zur Vorberatung über die Anträge des k. k. Universitätskonsistoriums. Der f. k. Kommissar protestirte gegen die Besprechung schlesischer Zustände in dem Ausschussbericht und warnte die Versammlung, diesem Vorgehen nicht zu folgen, da die Regierung darin eine Ueberschreitung der Kompetenz sehen werde; ein Bedenken (Gutachten) der Versammlung, worin derartige Kompetenzübergreifungen vorkommen sollten, werde er nicht entgegennehmen. Lehmann deduzirte zunächst schlagend und ohne daß ein Widerspruch versucht worden wäre, die Kompetenz der Versammlung zur Besprechung der erwähnten schlesischen Zustände. Reventlow-Jerobed trug auf Aussetzung der Vorberatung an, damit der Ausschuss vorher erwäge, was nach der Eröffnung des f. k. Kommissars zu thun. Dieser Antrag wurde angenommen. (In der Universitätsache wird man vermutlich an den Bund gehen.)

bezw. das Ausschöpfen des eingedrungenen Wassers möglichst zu erleichtern, damit, nachdem der eiserne Senkkasten sein vorgeschriebenes Pensum gelöst und die brachliegende Tiefe unter der Flußsohle erreicht hat, der Pfeiler über demselben in einem wasserfreien Raume aufgemauert werden könne.

Der hölzerne Senkkasten muß eine möglichst ebene und glatte Fläche, ohne alle und jede Hervorragung, haben, um die Reibung zwischen dem Senkkasten und dem Erdreiche zu vermindern, und doch wird dieser Kasten bei seiner Reife in die Unterwelt ungeheure Reibungswiderstände zu überwinden haben. (Schluß folgt.)

Paris ist um eine neue, wirkliche Schenkwürdigkeit bereichert worden. Seit vorgangenen Freitag Abend ist der neue Laden des Weingemeisters Duval in der Rue Drouot, hinter der Magdalenenkirche, eröffnet worden. Dieses großartige Geschäft, dessen Eröffnung eine bedeutende schaulustige Menge angezogen hatte, kann mit Recht der erste Schlächterladen der Welt, seiner glänzenden Ausstattung sowohl, als seiner Organisation wegen genannt werden. Die Länge seiner Fronte nach der Straße beträgt 30 Meter, und sie ist gänzlich aus weißem und vergoldetem Marmor mit Gesimsen und Trägern von Porphyrt. Die halbmondförmige Ladenbude ist ebenfalls aus weißem Marmor und wird von verflochtenen Säulen getragen. An den Wänden hin läuft, rings um das Magazin, ein doppeltes Gitter aus weißem Marmor, mit Trägern aus Bronze, über welchen sich drei Reihen eiserner Stangen mit Haken befinden, an welchen das Fleisch aufgehängt wird. In der Mitte des Ladens befindet sich ein Springbrunnen mit einem Becken aus Porphyrt, dessen Durchmesser 2 Meter beträgt; Wasen mit Blumen und Gefäße aus Holz mit Geschnitten sind geschmackvoll im übrigen Raume vertheilt und geben einer Waare, deren Anblick nichts Anziehendes hat, ein beinahe grazioses Ansehen. Das Dienpersonal besteht aus 39 Personen: Comptoirdamen in feide-

Zweho, 12. März. (W. Z.) Der Präsident rühmte heute in seiner Schlußrede die patriotische Einmütigkeit der Versammlung, Blome die Ehrenhaftigkeit und Tüchtigkeit des Präsidenten. Der f. Kommissar spricht sein Bedauern über die Einmütigkeit aus. Die Session ist geschlossen.

*** Berlin, 13. März.** Dem „Mainz. Journ.“ geht von einem Kammermitglied eine Darstellung der neulichen Erklärung des Hrn. v. Schleiniß über die Stellung Preußens zu den jetzigen europäischen Verwicklungen zu, die etwas entschiedener klingt, als die offizielle. Darnach hätte der Hr. Minister u. A. ausdrücklich gelagt, Preußen werde nicht dulden, daß ein Bundesglied durch Bruch der völkerrrechtlichen Verträge in seinen Verfügungen angegriffen werde, möge der Angriff erfolgen, wo er wolle; es werde dann seine ganze Macht als treues Bundesglied einsetzen.

Verschiedene preussische Blätter postern jetzt mit jedem Tage mehr über die österreichisch-italienischen Sonderverträge, über die Metternich'sche Politik und die ganze Wirtschaft Despotie in Italien, und meinen, dafür dürfe man in Deutschland keinen Finger frumm machen. Es ist Sache der österreichischen Blätter, hierauf zu antworten. Hier mag nur daran erinnert werden, daß belagte Sonderverträge, um die sich seit 40 Jahren kein Mensch gekümmert hat, doch handgreiflich nur ein Vorwand sind, eine Spiegelfechterei, mit Hilfe deren man an die Hauptjache — auf die es allein ankommt, die man aber jetzt nicht mehr so offen herauszusagen wagt — nämlich die Vorreißung Oberitaliens von Oesterreich, kommen will. Wenn Oesterreich dort nicht sehr beliebt ist, so mag seine Verwaltung immerhin Manches zu wünschen übrig lassen. Aber auch mit der besten Verwaltung gewinnt man mitunter die Nationalitäten nicht. Das sieht z. B. Preußen in Posen. Wäre Posen so groß, als das lombardisch-venetianische Königreich, und hätte es außerdem noch selbständige Nachbarn von gleicher Nationalität, so würden die Sachen dort vielleicht nicht anders stehen, als hier. Das Jahr 1848 gab davon eine kleine Probe. Deutschland hätte aber dann die Pflicht, ebenso zu Preußen zu stehen, wie es heute zu Oesterreich steht, besonders, wenn etwa Rußland sich seinen Gegnern zugesellen würde. Auch in Bezug auf die andern italienischen Staaten mag die österreichische Politik nicht ganz vorwurfsfrei sein; es ist aber geradezu absurd, alle Schuld für die dortigen Zustände Oesterreich in die Schuhe schieben zu wollen. Was auch herüber und hinüber geredet werden mag, so ist und bleibt die Frage keine andere, als die: dürfen Preußen und Deutschland zugeben, daß Venedig und die Lombarden von Oesterreich losgerissen werden? Noch entschiedener, als in dem offiziellen Bericht lautet die Antwort des Hrn. v. Schleiniß nach obiger Lesart hierauf: Nein!

Wie man der „Elberf. Ztg.“ schreibt, ist die Berliner Presse ungehalten über eine gewisse Zurücksetzung von Seiten der Regierung. Man habe schon ernstlich daran gedacht, in einer Gesamtpetition an den hohen Vorstehenden des Staatsministeriums darüber sich zu beschweren. „Namentlich“ — sagt das genannte Blatt bei — „erregt die in allzu großem Maßstab geübte Bevorzugung der „Königlichen Ztg.“ diese Unzufriedenheit, da man ihr ausschließlich alle zu veröffentlichenden Depeschen und offiziellen Korrespondenzen einräumt.“

Dem „N. Corr.“ zufolge hat der verstärkte Finanzausschuss der Kammer der Abgeordneten gestern Abend den Gesetzentwurf bez. eines Militäredits beraten und beschlossen, daß dieser Kredit ganz so, wie das f. Kriegsministerium denselben verlangt, zu bewilligen sei, daß aber die Kammer gleichzeitig eine Adresse an die Krone beschließen möge. Die Beratung hierüber in der Kammer soll übermorgen in nicht öffentlicher Sitzung stattfinden. Der Ausschuss, befanntlich aus 18 Mitgliedern bestehend, soll beide Beschlüsse einstimmig gefaßt haben.

Berlin, 14. März. Privatbriefe der „N. Pr. Ztg.“ aus Paris sagen, daß man dort im Allgemeinen mehr an Krieg als an die Erhaltung des Friedens glaubt. Wohlunterrichtete Personen versichern, der Moniteurartikel vom 5. März sei nur veröffentlicht worden, damit der Kaiser im entscheidenden Augenblicke sagen könne: Ihr (Franzosen) sehet, Oester-

reich will Nichts einräumen, obgleich ich mich selbst dem Vorwurfe der „Reculade“ ausgesetzt habe. — Der Direktor der Arsenale von Toulon ist durch den Telegraphen nach Paris gerufen worden. In Marseille ist der Befehl eingetroffen, sofort alle zu einer „entree en campagne“ erforderlichen Geräthschaften nach Rom zu schicken. Mehrere algerische Regimenter haben Ordes erhalten, sich zur direkten Ueberfahrt von Afrika nach Civitavecchia bereit zu halten.

Weimar, 11. März. (Weim. Z.) In der heute begonnenen Verhandlung des Landtags über die Proposition der Staatsregierung wegen Erhöhung der Domänenrente gelangte der erste Theil des Minoritätsberichts des über die Angelegenheit niedergelegten Ausschusses zur Abstimmung, welcher beantragt: „Der Landtag erkläre der großh. Staatsregierung, daß er diejenigen Voraussetzungen bis jetzt als eingetreten nicht erachten könne, unter welchen das höchste Dekret vom 6. April 1848, sowie die Verabschiedung vom Jahr 1854 eine Erhöhung der Zivilliste und bezüglich der Domänenrente in Aussicht stellen.“ Bei namentlicher Abstimmung wurde dieser Antrag mit 22 Stimmen verworfen.

Wien, 11. März. Man schreibt der „Allg. Ztg.“: Ich erfahre heute über den Verlauf und Erfolg der Mission Lord Cowley's in Wien und Paris aus vollkommen verlässlicher Quelle Nachstehendes. Gleich bei der ersten Konferenz, welche Lord Cowley mit dem Kaiser hatte, gab Se. Majestät den entschiedenen Willen kund: eine bestimmte Grenze der Nachgiebigkeit unter keiner Bedingung zu überschreiten, und selbst bis an diese Grenze nur unter der Voraussetzung von Gegenkonzeptionen zu geben. Es wurden Propositionen formulirt, unter denen sich namentlich die Forderung einer wirksamen Garantie für die Aenderung der auswärtigen Politik Piemonts befand. Diese Propositionen wurden in London und in Paris mitgetheilt, und in Wien auch der russische Gesandte, Hr. v. Balabine, davon in Kenntniß gesetzt. Abends fand die Versammlung der Generale bei dem Kaiser statt, welche Se. Majestät mit den Worten entließ: Glück auf, meine Herren! Tags darauf war Ministerkonferenz, welche unterbrochen wurde, da Se. Majestät die Minister Buol, Bach und Brud zu sich rufen ließ, um die Kriegsfrage mit ihnen zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit war Se. Majestät sehr erfreut, aus dem Munde des Ministers des Innern zu vernehmen, daß die Stimmung des ganzen Landes einem Krieg, der für die Etre Oesterreichs geführt werden müßte, sehr günstig sei. Inzwischen theilte Hr. v. Balabine die österreichischen Propositionen, welchen Lord Cowley vollkommen zugestimmt hatte, in St. Petersburg mit, und von dort aus wurde nun Hr. v. Suworoff in einer besondern Mission nach Paris geschickt, angeblich, um dort die Zustimmung Rußlands zu den österreichischen Propositionen zu erklären. In Folge dessen fand in Paris ein Ministerrath statt, in welchem beschlossen wurde, auf die österreichischen Propositionen einzugehen. Daraus erklärte Prinz Napoleon: Er könne nicht länger Mitglied eines Ministeriums bleiben, das die Absicht habe, seinen Schwiegervater im Stich zu lassen. Die Entlassung, Anfangs verweigert, wurde später, wie bekannt, angenommen, die Moniteurnote erschien etc. Trotz alledem dauern hier die Kriegsvorbereitungen immer noch in umfassender Weise fort, und in vierzehn Tagen wird man vollkommen in der Verfassung sein, den Krieg anzunehmen zu können. Man glaubt hier nicht an die Aufrichtigkeit des französischen Nachgebens, und befürchtet, wohl nicht mit Unrecht, einen baldigen Umschlag.

Italien.

Von der italienischen Grenze, 9. März. (Wes. Ztg.) Die Kriegsvorbereitungen Oesterreichs an der sardinischen Grenze werden überall mit verdoppelter Thätigkeit betrieben. In Pavia wird Tag und Nacht an der Befestigung des alten Schlosses der Stadt gearbeitet; das Thor gegen Mailand ist barricadirt, der Brückenkopf am Tessin mit 40 Kanonen besetzt. Die öffentlichen Gebäude sind in Kasernen verwandelt. Pontonniers von Mailand sollen eine Brücke über den Tessin schlagen, eine Miglia von Pavia. Um Piacenza werden 8 neue Forts errichtet, 6 diesseits und 2

ben: Mario, Gardoni, Lambertini, Ronconi, Tagliasco etc. nebst den Damen Grifi, Didie, Bosio, Rarai etc. Meyerbeer's neue Oper wird in Aussicht gestellt.

— Aus Hannover wird gemeldet, die Differenz zwischen Hrn. Niemann und der Intendantz des Hoftheaters sei ausgeglichen.

— Hannover, 10. März. (Wes. Z.) Vorgestern gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Platen, in den Räumen der Börse ein Ballfest, welchem die königliche Familie beiwohnte. Von den Maskenscherzen erregte einer große Aufmerksamkeit; mit Bezug nämlich auf die „neue Karte von Europa“, welche König Georg V. zum König von Konstantinopel erhebt, erschien vor dem König eine Deputation aus Rumelien, die viel Scherzhaftes aus dem fremden Lande zu berichten wußte. Unter den Gästen war auch der österreichische Gesandte, nicht aber der französische Botschafter.

— Wie die Bevölkerung in Paris über den Krieg denkt. Im Circus kam's gelegentlich zum Vorschein. Die Spieler hatten sich zu prüfen; plötzlich fällt's dem Einen ein, zu fragen: warum sie sich denn schlagen wollten? Keiner weiß einen Grund. Das ganze Publikum erhob sich mit lautem Beifall und klatschte wohl eine ganze Viertelstunde.

Paris, 13. März. (Eine Uebersetzung.) Mehrere Deutsche (darunter der Schreiber dieser Zeilen) waren gestern, Sonntag, sehr überrascht, beim Hochamie in der Kirche St. Roch (Straße St. Honoré) vor dem Segen, am Schluß der Messe, den Organisten und den vorzuehenden Knabenchor die so schöne Melodie der österreichischen Volkshymne (natürlich mit unterlegtem lateinischen Texte) anstimmen und Note für Note ausführen zu hören.

nen Kleibern mit geschmackvollem Kopfpuge und Wehgerburtsche mit schneeweißen Schürzen und Pemdärmeln und freiteten Haaren. Am ersten Tage wurden 20 Ochsen, 20 Kälber und 60 Hammel zum Verkauf in diese Räume geschafft.

— Einem aus Mailand nach Schweinfurt gelangten Schreiben vom 4. März entnimmt das „Schw. Tzbl.“ folgende Stelle: „Wir sind gegenwärtig in einer Lage, welche ich nicht schildern kann. Tag und Nacht kommen und gehen Truppen, seit drei Tagen kamen etwa fünf Regimenter. Alle deutschen Handlungen sind geschlossen, theils sind sie (die Inhaber?) schon fort und die Anderen reisefertig, so auch die Schweizer- und französischen Pfortschaffen. Der Föbel gleicht hier entseelten Teufeln, welche es darauf absehen, die Deutschen zu vernichten. Wie würde es uns ergehen, wenn Oesterreich nur einen Tag retiriren müßte! Seit 8 Tagen fallen täglich zahlreiche Mißhandlungen gegen das arme Militär und andere Reibungen vor.“

— Der „Elberf. Ztg.“ wird geschrieben: „Reisende, welche von Paris kommen, erzählen, daß in den letzten Beratungen des Ministeriums heftige Wortkämpfe stattgefunden, daß der jetzt von seinem Posten abgetretene Prinz einen Minister für einen Stockföbber, den andern seiner Ansicht gemäß für einen Epicier, einen Kolonialwaarenhändler, erklärt habe, daß sich aber hierauf der Kaiser zum Einschreiten bewegen gefühlt und dem Prinzen geboten habe, das Gemach zu verlassen.“

— In London wird für diese Saison die große italie nische Oper im neuen Theater von Coventgarden am 2. April eröffnet, gleichzeitig die geräumige Blumenhalle, die als Eingang und theilweise auch als Foyer benützt werden soll. Das Repertoire umfaßt bloß altbekannte Opern, und auch das Personale ist das alte geblie-

jenfalls des Po. Man hat 8 Stunden in der Umgebung alle
Bastionen aus den Magazine requirirt und eine ganz außer-
ordentliche Quantität für den möglichst kurzen Termin bestellt.
In Desio-Vello und Polceella ist Alles bereit, um 2 Schiff-
brücken über den Po zu schlagen; in Ferrara hat man eine
Stunde um die Stadt Alles rasirt; zu Casalmaggiore ist die
Brücke über den Po fast beendet. Auch gegen die Schweizer-
seite sind einige Vorbereitungen getroffen. In Laveno am
Lago Maggiore ist das Fort auf 6 Monate verproviantirt und
für 1000 Mann; zwei vollständig bewaffnete Dampfer ver-
theidigen es von der Seeseite.

Modena, 10. März. Ein Erlaß des Ministeriums
der öffentlichen Sicherheit verhängt ein- bis zweimonatliche
Arreststrafe über jene, welche seit 1. Jan. sich ohne Erlaubnis
nach dem Ausland begeben haben.

Parma, 9. März. Ein herzoglicher Erlaß verfügt die
Errichtung eines neuen Jägerbataillons.
Nachrichten aus Neapel vom 5. d. M. zufolge herrscht
in diesem Königreich vollkommene Ruhe.

Turin, 10. März. Die „Corrispondenza mercantile“
versichert, es sei die Errichtung von fünften Bataillon-
nen bei den Linienregimentern beschloffen; in Folge dessen
sollen 45 Majors, 70 Kapitans, und 150 Leutnantsstellen
errichtet werden.

Die meisten Turiner Blätter äußern sich sehr ungehalten
über die letzte Note des „Moniteurs“, und ebenso über
den schweizerischen Bundesrath, wegen der Entscheidung,
mit welcher dieser an dem Grundsatz der Neutralität
der Schweiz festhält.

Turin, 12. März. Man schreibt der „Patrie“, die
Turiner Garnison sei auf dem Marsch nach dem Tessin,
wobin die Kavallerie schon ausgerückt ist. Die „Indipen-
dente“ meldet, daß die 5 Kommandanten der Bataillone
Freiwilliger, welche in Goni organisiert werden, ernannt
sind. Man nennt Corenzi, Medici, und Pofi. Das Ober-
kommando soll Garibaldi anvertraut werden, der zum
Generalmajor ernannt wurde. Die Organisation dieser Ba-
taillone soll unter Aufsicht des Generals Ciaidini und des
Stabschefs Eugia vor sich gehen. Man spricht von an-
deren Beförderungen in der Armee: 25 Majors, 70 Haupt-
leute, und 150 Leutnants. Dasselbe Blatt gibt nachstehende
Uebersicht der Freiwilligen, welche am 10. März 1859
bei der Spezialkommission eingeschrieben waren: Aus dem
Königreich-Savoyen 1331, Parma und Piacenza 576,
Modena 408, Toskana 34, Romagna 8, Ungarn 3, Schweiz
2, Sicilien 2, Corsica 1, zusammen 2365. Hiervon sind:
Grundbesitzer (!) 264, Studenten 454, freie Gewerbe 409,
Künstler und Handwerker 1037, zweifelhafte Gewerbe 58,
Bauern 143. — Die „Gaz. piem.“ enthält ein Dekret, wor-
nach vom 1. August d. J. an die ausländischen Gold-
und Silbermünzen, welche nicht nach dem Dezimalsystem ge-
prägt sind, keinen legalen Kurs haben. Unter ihnen befinden
sich namentlich zahlreiche österreichische Goldmünzen.

Aus der Maurienne (Savoyen), 11. März. (Basl. J.)
Die letzten sardinischen Soldaten haben uns nun definitiv den
Rücken gewendet, um jenseits der Alpen sich der Freiheits-
Armee anzuschließen. Mit ihrem Abmarsch scheint das sa-
voyische Volk so ziemlich allgemein sich den unangenehm-
sten Vorgefühlen hinzugeben; überall spricht sich die unver-
holteste Abneigung gegen ein Abtreten Savoyens an Frank-
reich aus und ein Mißtrauen über einen Durchmarsch
französischer Truppen, von dem die Behörden und die
Eisenbahn-Administration provisorisch benachrichtigt
sind. Die Maurienne, obgleich dem Piemont durchaus nicht
zugeneigt, würde doch vorziehen, unter sardinischer Verwal-
tung zu stehen, als unter französischer, und hofft auf die
Vollendung der Maurienne-Bahn durch den Mont Cenis.
Durch den Entzug der sardinigen Garnisonen sind jetzt die
Nationalgarden allenthalben zum Garnisondienst verpflichtet,
die starke Rekrutenaushebung entzieht Arme für die Arbeit,
und man klagt deshalb durchgängig über Mangel an Arbeits-
kräften.

Frankreich.

Paris, 14. März. Das strengste Geheimniß, wel-
ches bisher in Bezug auf das Resultat der Sendung Lord
Cowley's in Wien geherrscht hat, ist auch jetzt noch nicht
durchdrungen worden, und man ist daher nicht wenig gespannt
auf die Ankunft des englischen Gesandten aus London, welcher
morgen entgegengesehen wird. Die Rückkunft Lord Cowley's
nach Paris wird unter der Diplomatie den Impuls zu einer
außerordentlichen Thätigkeit geben, welche die auf die Donau-
fürstenthümer bezüglichen Fragen einflußreich in den Hinter-
grund drängen und den Zusammentritt der Konferenzmitglie-
der für einige Tage hinausrücken dürfte. Man hofft hier in
offiziellen Kreisen das Beste von dieser diplomatischen Thätig-
keit hinsichtlich der Erhaltung des Friedens. — Der Herzog
v. Montebello ist noch immer hier, wird aber demnächst
seine Abschiedsaudienz beim Kaiser haben und nach St. Pe-
tersburg zurückkehren. — Hr. v. Thouvenel hat eine Ur-
laubsverlängerung von einigen Wochen erhalten. Ich glaube
nicht an das Gerücht, nach welchem das Erscheinen einer
neuen Monitornote über die Situation bevorstehend sein
soll, und muß jenes als falsch bezeichnen, welches von einem
Manifeste des Königs Victor Emanuel an den Kaiser Napo-
leon III. spricht. — Von demnächstigen Ministerver-
änderungen verlautet amtlich Nichts. — Nächsten Freitag
wird im Industriealltag eine Zusammenkunft von
6000 Sängern, unter dem Titel „Grande réunion des Orphées
de France“ stattfinden, welche ihres Gleichen noch nicht hatte.

Paris, 14. März. Die Pariser Presse ist heute
nicht ohne Interesse. Die (offizielle) „Patrie“ bemerkt, es
scheine sich zu bestätigen, daß Lord Cowley aus Wien keine

direkten Anträge, sondern nur „einfache Eindrücke“ mitbringt.
Diese, versichere man, seien einem friedlichen Arrangement
günstig. Aber wenn der Frieden möglich sei, so müsse man,
um ihn zu erhalten, eben so thätig sein, als man es war; um
zum Krieg zu rufen. Die Stunde dränge, jeder Tag mache
die Gefahr größer, und die Diplomaten dürften nicht verge-
ßen, „daß sie über einer Pulvertonne unterhan-
deln.“ — Dasselbe Blatt ertheilt in einem andern Artikel
der Haltung Preußens großes Lob. Preußen denke
gar nicht daran, mit Oesterreich durch Dick und Dünn zu ge-
hen; vielmehr habe der Minister v. Scheinitz ausdrücklich
erklärt, daß es nur die „wahrhaft deutschen“ Interessen
vertheidigen werde. Der besondere Nachdruck, welcher auf
diese Worte gelegt sei, lasse vermuthen, daß Preußen nicht die
Theorie der Gleichheit deutscher und österreichischer Interessen
anerkenne.

Der „Siccle“ plaidirt heute wieder einmal für die „Aus-
schließung Oesterreichs aus Italien“, und wundert sich über
die Ehrfurcht, die man neuerdings den Verträgen von 1815
beweise; mit der europäischen Koalition gegen Frankreich sei
es vorläufig so gefährlich nicht. Dann solle man auch beden-
ken, was aus dem Ansehen Frankreichs werden würde, wenn
deutsche Blätter sagen dürften, es sei vor den Rüstungen
Oesterreichs zurückgewichen. Dieses Bedenken, so hofft das
demokratische Blatt, werde bald die große Majorität der fran-
zösischen Nation für die Kriegsideen gewinnen.

Der „Constitutionnel“ bringt einen langen finanziellen
Artikel, aus dem man ersieht, daß die Regierung die Absicht hat,
dem Gesetzgebenden Körper einen Gesetzentwurf vorzulegen,
wornach es gestattet werden soll, die Summen, deren Anlage
oder Wiederanlage in Immobilien, durch Gesetz oder Urtheil,
Heirathsvertrag, Schenkung oder Testament vorgeschrieben ist,
in Staatsrente umzuwandeln. Auch reist das Blatt von
neuem die Frage wegen Anlage der Stiftsgüter und Schen-
kungen u. in Rente wieder an. Die Erklärung des schweizer
Bundesraths wegen Aufrechthaltung der Neutralität der
Schweiz fadet der „Constitutionnel“ zwar einigermaßen ver-
früht, läßt sie aber, weil im Völkerrecht begründet, mit süß-
saurer Miene gelten.

Der „Kön. Jg.“ zufolge hat Graf Cavour dem Fürsten
de la Tour d'Auvergne offiziell angezeigt, daß die Vermehrung
und die Aufstellung der österreichischen Truppen in Ober-
italien von der sardinischen Regierung nicht nur als eine Pro-
vokation und Gefahr, sondern als ein wirklicher Angriff (!)
betrachtet werde, und daß erstere deshalb beabsichtige, diese
Sachlage zur Kunde der europäischen Kabinette und speziell
Frankreichs zu bringen, sowie der österreichischen Regierung
ein Ultimatum zu stellen. Der französische Botschafter hat
dem Grafen Cavour empfohlen, eine so rasche Maßregel nicht
zu ergreifen, ohne vorher an den französischen Hof deshalb
referirt zu haben. Eine telegraphische Meldung über diese
Unterredung ist vom Fürsten de la Tour d'Auvergne am 9. d.
beim hiesigen Ministerium des Auswärtigen eingelaufen. —
Dem „Nord“ wird von hier mitgetheilt, daß für die Gar-
ibaldi'schen Freikorps nicht bloß Italiener, sondern
Kämpfer aller Nationalitäten angeworben werden. Unter
Anderm ist der ehemalige polnische General Kamienski als
Bataillonschef in's Garibaldi'sche Korps eingetreten. Bei
dem Waffenschmied Lafaucoux in Paris sind neuerdings
50,000 Stück Revolver von Turin aus bestellt worden. —
Prinz Napoleon soll seine Freunde damit trösten, daß
in Bälde wieder ein vollständiger Umschwung in der kaiserlichen
Politik eintreten, er selbst wieder an's Ruder kommen und die
hartnäckige Friedensclaque der Herren Walewski, Delangle
und Fouid das Feld räumen werde.

Paris, 14. März. Man ist seit einigen Tagen viel
weniger friedenszuversichtlich, als unmittelbar nach Erschei-
nen des jüngsten Monitorartikels. An dieser Veränderung
in der Stimmung trägt nicht bloß das Gerücht von dem Nicht-
erfolge Lord Cowley's in Wien bei, sondern auch die Berichte
von den Vorgängen in Italien. Die Rüstungen Oesterreichs,
Sardinien's und Frankreichs sind allerdings nicht geeignet,
Friedenshoffnungen zu erwecken. Die Situation ist aber
thatsächlich keine schlimmere geworden, denn England hat
noch keineswegs die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens
aufgegeben. Ueber den Stand der diplomatischen Verhand-
lungen ist Sicheres nicht bekannt, und von den vielen her-
schenden Gerüchten wollen wir Umgang nehmen. Jedenfalls
glaubt man hier immer mehr an den Krieg, und Hr. Thiers,
welcher bisher entgegengesetzter Meinung war, spricht sich
auch in dieser Weise aus. Die Unruhe, in der man sich allgemein
befindet, wirkt auf den Handel nachtheilig ein, und man sehnt
sich nach einer Lösung; man würde selbst die Kriegsgewißheit
der Unsicherheit des gegenwärtigen Zustandes vorziehen. —
Lady Cowley war gestern zur kais. Tafel geladen. Lord
Cowley ist Dienstag Abend oder Mittwoch Morgens in
Paris erwartet. — Für den 16., dem Geburtstage des Kais.
Prinzen, sieht man zahlreichen Beförderungen in der Armee
entgehen. — Der eidgenössische Oberst Joh. Ditt ist aus
Zürich in Paris eingetroffen. — Der Bruder des Königs
Theodor von Abyssinien ist mit zahlreichem Gefolge in
Paris angelangt. — Der Kaiserer Soulouque hat die
schönsten Gemächer des Hotel du Louvre mietzen lassen und ist
demnächst in Paris erwartet. — Hr. Alessandri, Minister
Rusa's, wurde vom Kaiser empfangen. — Sechs Individuen,
die, des Diebstahls von 165,000 Fr. bei der Südbahn
dringend verdächtig, in Homburg verhaftet wurden, langten
in Paris an und wurden zur Verfügung des Parquets gestellt.
— An der Börse versicherte man, die Eröffnung der Pariser
Konferenzen würde in den nächsten Tagen vom „Moni-
teur“ angezeigt werden. — Börse. Flau. Baissa. Rente 68.

Paris, 15. März. (T. D. d. S. M.) Ein Artikel
des „Moniteur“ sucht zu beweisen, daß das Mißtrauen
Deutschlands bezüglich der Politik des Kaisers ungerecht
und unüberlegt sei. Wenn er (der Kaiser) nicht überzeugt
wäre, daß die Gefühle der Mehrheit des deutschen Volkes den
Verdacht von sich weisen, welchen man erregen möchte, so hätte

er das Recht, verlegt zu sein, und könnte es als eine An-
tastung der Unabhängigkeit seiner Politik betrachten, was sie
nicht zugeben könne. Der Kaiser hat einen Beweis der Mäßi-
gung gegeben, indem er bestrebt war, die Erinnerung von 1814
und 1815 nicht wieder aufzufrischen; daß er Dies nicht ge-
than, dazu wünsche er sich Glück. Bis jetzt sei Frankreich von
den ungerechten Angriffen nicht gereizt worden, es mache nicht
ganz Deutschland verantwortlich für die Irrthümer, welche klein-
lichen Nacherinnerungen entsprechen. „Deutschland hat Nichts
für seine Unabhängigkeit zu befürchten; wir sympathisiren mit
seiner Nationalität. Indem es sich unparteiisch zeigt, wird
es der Sache des Friedens dienen. Preußen hat Dies be-
griffen, indem es mit England sich einigte, um in Wien gute
Rathschläge zu ertheilen. Die Haltung des Kabinetts von
Berlin ist für Deutschland gewiß vortheilhafter, als die Lei-
denchaft Derjenigen, welche an die Leidenschaften und Vor-
urtheile von 1815 appelliren.“

Großbritannien.

London, 14. März. Die „Times“ meldet die Bildung
des Komitee's bezüglich einer Nationalsubscription zu Gunsten
der neapolitanischen Flüchtlinge, die man auf über-
morgen erwartet. Lord Shaftesbury ist Präsident; Lord
Palmerston, Lord John Russell, H. Gladstone, Lord Lans-
down, Lord Lindhurst, Lord Harrowby, der Bischof von
London, Hr. Gibson, u. A. sind unter den Mitgliedern. —
Lord Cowley langte Samstag Abend in London an; gestern
hatte er eine lange Unterredung mit dem Grafen Palmes-
bury.

Türkei.

Konstantinopel, 5. März. Als türkische Mitglieder der
hier zu errichtenden Finanzkommission nennt man:
Fuad Pascha, Mehemed Nuschi Pascha, Mahmud Pascha;
als europäische: die H. Falkonnet, Lakentacher, und Alcon.
— Die walachische Deputation ist hier angekommen
und auf die Entscheidung der Konferenz verwiesen worden.

Asien.

Marseille, 14. März. Wir empfangen heute die
Posten von Kalkutta und China. Eine Notifikation Lord
Elgin's droht den „Tapsern“ Cantons und spricht offen das
Mißtrauen des britischen Gesandten gegen die Regierung von
Peking aus. Japan wies ein dänisches Schiff aus seinem
Hafen aus, da dieses Land keinen Vertrag mit dem japanesi-
schen Reiche hat. Binnen Monatsfrist starben in Jeddo
150,000 Personen an der Cholera.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 14. März. Der hiesige Gewerbeverein hat
vorgestern den Beschluß gefaßt, wegen Gründung eines Gewerbe-
blattes eine nochmalige Generalversammlung zu berufen. Der Ver-
einspräsident wünscht dagegen die gewerblichen Mittheilungen in dem
Centralblatt für Landwirthschaft erscheinen zu lassen. Im Verein mit
dem Mannheimer Gewerbeverein soll neuerdings ein Landes-Ge-
werbeverein errichtet werden, und hat der Mannheimer Verein dem
hiesigen bereits Statuten zur Berathung vorgelegt.

Wiesbaden, 12. März. Die Augenheilkunst ist des
Hofraths Dr. Pagenstecher hier hat so eben ihren dritten Jahresbericht
ausgegeben. Wir ersehen daraus mit Befriedigung, wie dieses gemein-
nützige Institut seine wohlthätige Wirksamkeit immer mehr ausbreitet.
Während nämlich im ersten Jahre 1271 Augenranke behandelt wurden,
war die Anzahl der Behandelten im zweiten Jahre bereits auf 1715 ge-
stiegen, und hat im nunmehr abgelaufenen dritten Jahre die Höhe von
1847 erreicht, wovon 191 in der Anstalt selbst verpflegt wurden. Die
erzielten günstigen Erfolge haben den Ruf der Anstalt schon in entfern-
tere Gegenden getragen, in Folge dessen im verfloffenen Jahre 434 Aus-
länder hier Hilfe gesucht haben. Unter den im letzten Jahre Behandelten
sind 1206 als geheilt entlassen worden, 130 als gebessert, und nur 26
als ungeheilt, während 90 in Behandlung verblieben sind, — die weite-
ren 395 waren nur zu einmaliger Konsultation gekommen. Und dieses
wohlthätige Institut wird größtentheils durch freiwillige, miltätige
Beiträge erhalten, indem nur von Bemittelten für die vollständige Ver-
pflegung eine tägliche Vergütung von 30 Fr. erhoben wird, wofür kleiner
Betrag natürlich weitläufig die Kosten nicht deckt. — Unbemittelte aber
ganz frei verpflegt werden. Jeder Freund der leidenden Menschheit wird
mit uns diesem wahrhaft segensreich wirkenden Institut auch ferner den
besten Fortgang wünschen.

— Bezeichnend für die gegenwärtige Stimmung in Frankreich ist,
daß von dem Buch der Gräfin Harcourt über die Herzogin von
Orléans gegenwärtig die 5. Auflage vorbereitet wird.

— Flotow's Opern „Martha“ und „Stradella“ machen im
Theatre de la Monnaie in Brüssel fortwährend die vollsten Häuser, wie
Dieses selten dort bei einer Vorstellung so anhaltend der Fall ist.

Marktpreise.

Karlsruhe, 11. März. Auf dem hiesigen Fruchtmarkt am 9. März
wurden zu Mittelpreisen verkauft: 63 1/2 Malter Haber zu 6 fl. 6 kr.
Eingestellt wurden 10 Malter. Runkelrüben Nr. 1 (per Malter zu 150
Pfund) 14 fl. 30 kr.; Schwingel Nr. 1 12 fl. — kr.; Wehl in drei
Sorten 9 fl. 30 kr.

In der hiesigen Mehlhalle blieben aufgestellt . . . 79,976 Pfd. Mehl.
Eingeführt wurden vom 3. bis 9. März . . . 142,619 Pfd. Mehl.
222,595 Pfd. Mehl.
Davon verkauft . . . 153,603 Pfd. Mehl.
Blieben aufgestellt . . . 68,992 Pfd. Mehl.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kroenlein.

